

Die Fassade der Walled City ist ein Chaos von Balkonen, Gittern, Anbauten. Hinter jedem Balkon eine Miniwohnung, häufig mit nur einem bis zwei Zimmern für eine zehnköpfige Familie. Die hellen Aussenwohnungen sind die teuersten, weil sie, ein Privileg, überhaupt Fenster haben.

Hongkongs Walled City

黑暗

Über die Finsternis einer Exklave

Von Elisabeth Hörler (Text) und Hans Georg Roth (Bilder)

Draussen ist Tag, draussen ist Licht. Und drinnen ist... Halt: So schnell werden wir nicht drinnen sein; so rasch werden wir nicht hinter die Mauern von Hongkongs Walled City gelangen. Denn zwischen dem Drinnen und dem Draussen gibt es nicht nur einen Maschendrahtzaun und diese unglaubliche Fassade, dieses hochaufgetürmte Wahnsinnsgebilde mit seinen planlos wuchernden An- und Aufbauten und den verwitterten Balkongittern. Zwischen dem Drinnen und dem Draussen gibt es nicht nur diese versteinerte Armutsgarbe, die Angst einflösst.

Es ist etwas anderes, was trennt. Es ist der Ruf dieses Viertels, es sind die Gerüchte, made in Hongkong. Die Übersetzerin Janet, sonst die hilfsbereiteste Person in der ganzen Stadt, verwirft die Hände, als wir sie bitten, uns bei einem Besuch der Walled City zu begleiten. Da gehe sie nie und nimmer freiwillig hinein: Kriminalität, Drogen, Prostitution! Und als wir an der Reception des Hotels nach der Walled City fragen, versteint sich die Miene des sonst zuvorkommenden Hotelangestellten plötzlich: «Walled City? Nie gehört.» Hongkongs Zeitungen sprechen von einem Paradies für die Triaden (das sind lokale Mafiagruppen) und von einer «sino-britischen Schande».

Hongkongs Minister für Wohnungsbau, Ian Strachan, vertritt die Ansicht, dass die Walled City ein «Krebsgeschwür» sei. Eine Operation wurde unvermeidlich: die Hongkonger Behörden beschlossen im Einvernehmen mit Peking im Januar 1987, dass die Walled City völlig abgebrochen werden soll. Das Gelände mit seinen 2,8 Hektaren wird zu einem öffentlichen Park, und die 32 319 Einwohner sollen Ersatzwohnungen erhalten.

Die Walled City ist ein Widerspruch der Geschichte: Der winzige Stadtteil ist eigentlich chinesisches Territorium und gehört – auf dem Papier jedenfalls – nicht zum Gebiet der britischen Kronkolonie Hongkong. 1898, im Jahre der 2. Konvention von Peking, als die Hongkonger Festlandgebiete Kowloon und die New Territories an Grossbritannien verpachtet wurden, bestimmte ein Sonderabkommen, dass ein Stadtteil in Kowloon weiterhin zu China gehöre; eine Exklave in der Exklave szbzuagen, ein Territorium im Territorium.

Bis 1943 war die Walled City von einer grossen Mauer (Wall) umgeben; noch früher lag sie am Meer und verfügte über einen Hafen. Seither wurde immer wieder Land aufgeschüttet, auch für den nahen Hongkonger Flughafen Kai Tak; die Walled City



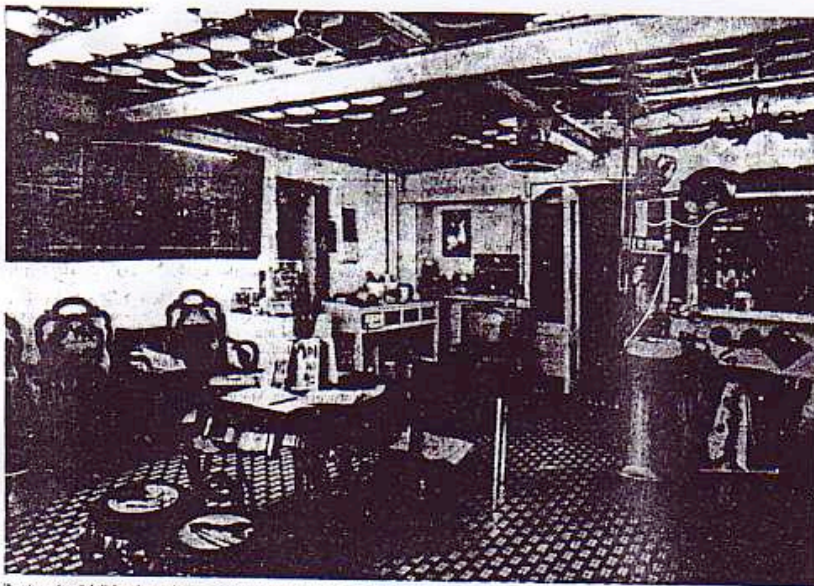
Rechts das moderne Hongkong, links der hochaufgetürmte Slum der Walled City, deren 300 Gebäude zurzeit Stück für Stück abgebrochen werden.

liegt heute einen Kilometer vom Meer entfernt mitten in Kowloon. Sie war früher grösser; bei jedem Haus- oder Hüttenbrand verkleinerte sich der Stadtteil, weil die Kronkolonie das frei gewordene Gelände in Beschlag nahm. Abgesehen von zwei alten Kanonen gibt es heute nichts mehr, was an alte Zeiten erinnert.

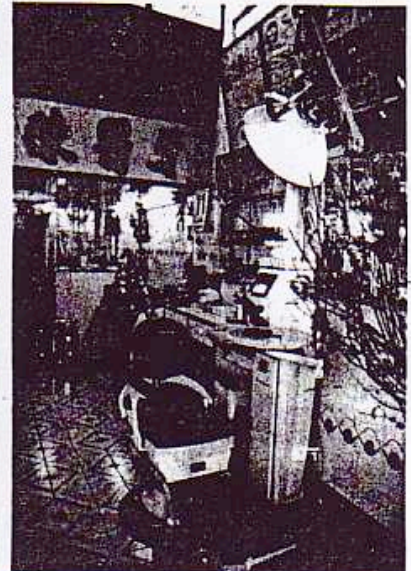
Die Bewohner – darunter viele chinesische Flüchtlinge ohne Papiere – wehrten sich bis vor einem guten Jahrzehnt gegen sämtliche Versuche Hongkongs, administrative Gewalt über das Gebiet zu erlangen. China erhob seinerseits keinen Anspruch mehr auf das Territorium, das damit quasi staatenlos wurde; kein Polizist setzte bis 1976 einen Fuss auf das heisse Pflaster. Das hatte nicht nur politisch-historische Gründe: Hongkonger Polizisten kassierten von den Triaden pro Tag 60 000 Hongkong-Dollars (rund 12 000 Franken) dafür, dass sie sich hier nicht blicken liessen.

Die normalen, nichtkriminellen Bewohner der Walled City konnten förmlich zuschauen, wie ihr Stadtteil verrotte: die Kehrtafel der Kronkolonie arbeitete nicht auf «fremdem» Territorium, Infrastruktureinrichtungen gab es nicht. Seit 1976, als ein unabhängiges Antikorruptionskomitee eingeschaltet wurde, arbeitet die Hongkonger Polizei wieder in der Walled City. Die Triaden und die Drogenmafia sollen seither völlig aus dem Geviert vertrieben worden sein. Die Walled City ist somit ein ganz normaler Hongkonger Stadtteil geworden – nur der Dreck ist geblieben.

Wir stehen draussen und möchten in die Inneren des gerichteumrankten Monstrums vordringen. Trippelpfade, Trampelpfade führen zu den Eingängen, zu einem Dutzend Unterbrüchen in der Mauer. Der chinesisch-kantonische Name für die Walled City ist *Hak Nam*, und das heisst Finsternis. Beim Betreten des Kalkmörtelbeton-Molochs reihen wir uns die Augen: wir



Zu einem beträchtlichen Luxus hat es mancher Zahnarzt in der Walled City gebracht. 200 Dentisten ohne Lizenz haben sich im Erdgeschoss der «gesetzlosen» Walled City eine – nun bedrohte – Existenz aufgebaut; wegen der tiefen Preise liessen die Hongkonger ihre Gebisse nur zu gerne bei den Lizenzlosen reparieren.



sehen zunächst einmal überhaupt nichts. Jorge Froes, der einzige Europäer, der in der Walled City wohnt, führt uns durch ebenerdige, fensterlose Tunnelabyrinth, die wie Adern den Riesenkörper des Stadtteils durchziehen, durch dunkle Tropfsteinhöhlen unter einem riesigen Steinhäufen mit über 32 000 Einwohnern.

Langsam beginnst du dich an diese Finsternis zu gewöhnen und nimmst deine Umgebung wahr. Glitschig ist es, auf dem immer nassen Lehmbooden, du musst aufpassen wie ein Häfili-macher, dass du nicht ausrutschst; aber Achtung, versuche nicht, nach den Kabeln gleich über deinem Kopf zu greifen: lose Elektrokabel sind's, auch Wasserschläuche und -röhren hängen bündelweise von der Decke; es tropft ununterbrochen.

Und wenn es brennt? «Das ist die grosse Sorge der Einwohner», sagt der Portugiese Jorge Froes. Ein Brand, eine Explosion, ein Kurzschluss: und dann gnade Gott. Keine Feuer-schächte oder -treppen, kein Brandschutz, nichts. Ein Feuer würde sich in diesen Tunnels so schnell ausbreiten, dass Tausende von Toten zu befeuchten wären.

Pass auf, schau weg: ein riesige Ratte sitzt dort oben auf den Kabeln, so gross wie eine Katze fast! Bödsinn, das Vieh springt dich doch nicht an; andauernd dieses Piepsen, das typische Rattenpiepsen; es kommt von überall her. Auch aus diesem Wasserkanal; dort sitzt so ein Riesending auf einem Abfallhaufen.

Der Abfall. Haufenweise liegt er in den Wasserkanälen, die die Abwässer aus den Toiletten träge nach draussen befördern. «Zwar kommen heute Müllmänner in die Walled City, aber die Dienste reichen nicht aus», sagt Jorge Froes.

Nach einigen Stunden beginnt man als Outsider, sich an die Finsternis eines Hak Nam zu gewöhnen. Und man fängt an, die Dinge dahinter wahrzunehmen. Von drinnen nach draussen: alle Wohnungseingänge sind vergittert; schmiedeeiserne, diebstahl-sichere Gittertüren vor stabilen Metalltüren, die häufig den ganzen Tag offenstehen. Gegenüber: dort, wo die Türschwelle und die Privatphäre beginnt, hört der Schmutz auf. Auffällige Sauberkeit in fast allen Wohnungen. Das Familienleben hinter den Gittertüren kann nicht übersehen werden von den Passanten, die sich in den finsternen Gässchen an den kunstlichtbelegten Wohnungstüren orientieren. Wohnungen? Es sind winzige, fensterlose Räume. Dass sich drei Generationen einer Familie in ein oder zwei kleine Zimmer teilen, ist weder in Hongkong noch hier aussergewöhnlich. Beispielsweise die neunköpfige Familie Ling. Sie wohnt im Zentrum der Walled City, in einem einzigen Raum mit Lehmbooden, der wohl seine 20 Quadratmeter misst.

Am Türrahmen steht, mit weisser Farbe gepinselt, eine Zahl: 19 A 1/9. Alle Wohneinheiten wurden auf diese Art gekennzeichnet; das Wohnbauministerium von Hongkong hat die Wohnungen in Sektoren eingeteilt und die Zahl der Bewohner registriert. An einer Seitenwand des Ling-Raumes türmen sich eine Anzahl Bretter, die nachts als Betten dienen. Drei Männer spielen auf einem kleinen Klapptisch das Mahjong-Würfelspiel. Eine Frau füttert ihr Baby, ein Rührerstäbchen verbreitet seinen Duft, eine kleine Katze miaut. Und der Fernseher wirft seine blauen Lichtspiele über die Szene. Modisch sind die Leute gekleidet: der Bursche am Würfeltisch trägt Punk; die junge Mutter ein elegantes Boutiquekleid und Stockelschuhe.

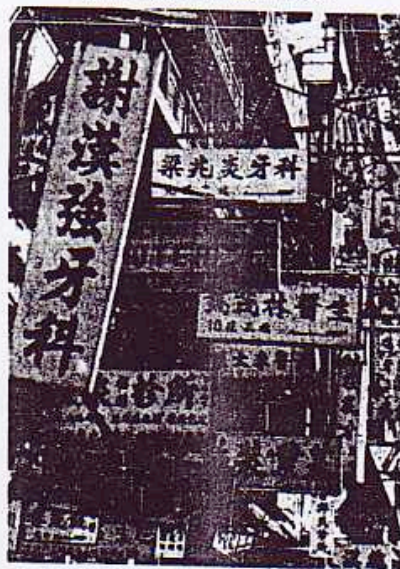
Der Junge mit der Punkfrisur spricht ein bisschen Englisch, eine Ausnahme in der Walled City. Er erzählt, dass er sich freuen, hier ausziehen zu können. Sein Grossvater hingegen – er deutet auf einen faltigen Mann am Würfeltisch – habe sein ganzes Leben lang hier gewohnt; er werde sich kaum an eine neue Umgebung gewöhnen können. Und die neue Wohnung werde mit Sicherheit kaum erschwinglich sein, sie werde wohl vier- oder fünfmal mehr kosten als heute. Und die Kriminalität? Vor fünf bis zehn Jahren noch sei es schlimm gewesen, meint der Bursche; Gangs und Drogen. Heute sei es «nur» noch der Abfall, der Dreck, die Ratten.

Alltag in der Walled City: die gutgekleidete Familie Ling in ihrem Miniraum mit dem immer präsenten Fernseher ist keine Ausnahme. Armut in Hongkong, wo eine durchschnittliche Einzimmerwohnung mehr kostet als der Durchschnittslohn von

rund 600 Franken, manifestiert sich zuerst in bedrückenden Platzverhältnissen. Kleidung und elektronische Geräte hingegen sind spottbillig. Viele Einwohner arbeiten ausserhalb, andere aber verlassen die Walled City selten. 760 Werkstätten und Läden gibt es dort, sauber geputzt beidseits der schmutzigen Gassen; Glasstüren schotten sie gegen den öffentlichen Dreck ab. Eine Bäckerin mit weissgekachelten Wänden offeriert leckere chinesische Süßigkeiten unter Glas. Ein kleiner Supermarkt präsentiert seine Früchte in hübsch bemalten Kartons. Tote Schweine hängen kopfüber in einem winzigen Schlachthaus. Kleine Lebensmittelfabriken stellen Fleischkügelchen her. Antiquierte Schreinerereien, eine Weberei, eine Metallwerkstatt, eine Schmuckmanufaktur stehen neben Garküchen und Minirestaurants. Alle Räume befinden sich im Erdgeschoss, ohne Fenster, ohne Tageslicht, ohne Lüftung.



Wo die Planierungsgruppe bereits freien Boden geschaffen hat, spielen Frauen und Männer mit Karten, mit Würfeln.



Leuchtwerbende Reklamen und Schilder hängen von Shops und Zahnarztpraxen, die sich am Fusse des mächtigen Walled-City-Felsens aufbauen.

Schliesslich ändern wir die Marschrichtung, steigen in die Höhe, Treppenschächte und unendlich viele Stufen hinauf. Auch hier oben drängen sich Hunderte von Miniwohneinheiten auf kleinstem Raum. Aber je höher wir steigen, je heller, sauberer und freundlicher wird's. Zuoberst, auf den verschachtelten Dächern, beginnt man die Bemerkung zu verstehen, die Walled City könnte einmal wie ein Karenhaus zusammenbrechen. Ein Schachteltraum, ein Schachtelalptraum. Auf diesem Koloss aus 300 privaten Hochhäusern, Blöcken und Anbauten wuchern überall kleine Neubauten, Häuschen, quadratisch gemauerte Zimmerchen. Alle sitzen sie chaotisch auf den obersten Stockwerken. Wer hier oben wohnt, kann sich trotzdem glücklich schätzen, selbst wenn die Flugzeuge greifbar nah über den Köpfen vorbeidonnern.

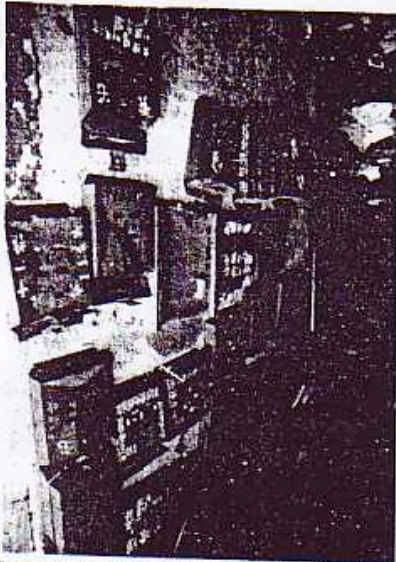
Jorge Froes, der sich selbst «Missionar» nennt, führt uns in seine Wohnung im obersten, 12. Stockwerk. Sie verfügt über zwei Fenster, über eine Nische mit Wasseranschluss und über eine meistens funktionierende Toilette. Eine Attikawohnung, eine Luxuswohnung. Der junge Mann, über dessen Bett ein Zertifikat mit der Berufsbezeichnung «Christian Soldier» hängt, ist überzeugt, dass er diese schöne helle Wohnung dank Gottes Fügung erhalten habe; als Beweis dafür gibt er uns Prospekt mit englischen und chinesischen Bibelzitierten – Schriften, die er als selbsternannter Missionar sonst seinen buddhistischen Mitbewohnern in die Hand drückt. Froes ist nicht der erste, der als «christlicher Soldat» in der Walled City arbeitet. Die Engländerin und «christliche Arbeiterin» Jackie Pullinger begann vor rund 20 Jahren, in dem Viertel Englischunterricht zu erteilen; bald kam sie mit der Jugend- und Drogenarbeit in Berührung. Kein anderer Ausländer, keine andere Ausländerin kennt sich in Hak Nam besser aus als sie. Sie wird von der einheimischen Presse «Engel der Walled City» genannt.

«Arbeitslose Jugendliche arbeiteten früher meist in irgendeiner Form bei einer Triadengruppe mit», erzählt Frau Pullinger.

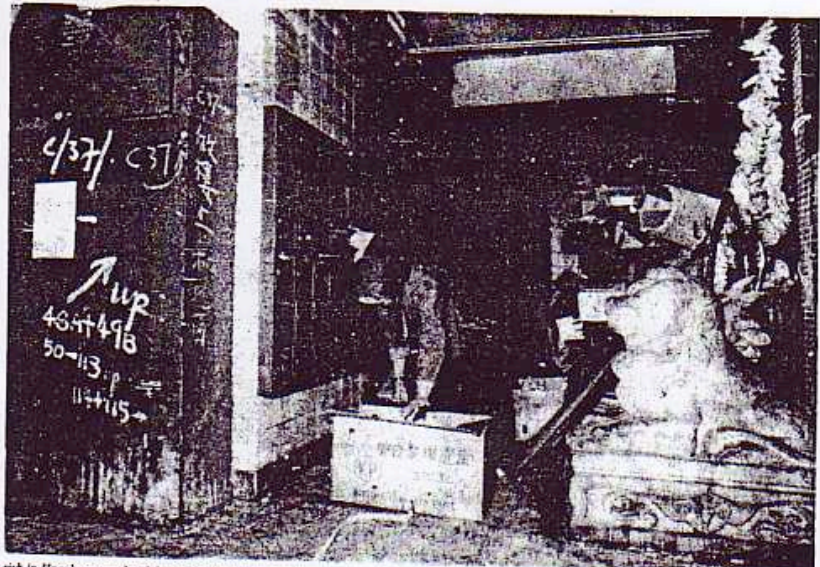


Über den Dächern muss die Freiheit wohl grenzenlos sein... Die Freiheit, noch ein Schachtelhäuschen auf das Dach der Walled City zu bauen.

die heute in dem von ihr geleiteten Drogenentziehungs-lager «Hang Fook Camp» in Kowloon wohnt. «Die Triaden hatten ihr eigenes Polizeisystem aufgebaut.» So fungierten einige junge Männer als «Berufs-Arrestanten», dazu ausserkoren, verhaftet zu werden, wenn die Polizei an den Toren der Walled City aufkreuzte. Einer sei sechszigmal festgenommen worden, erzählt die Frau. «Die Walled City hatte ein Alarmsystem; und vor jedem Eingang stand ein Türsteher mit einem Funkgerät. Sobald sich eine unerwünschte Person näherte, wussten es die drinnen sofort und räumten ihre Opium- und Heroinhöhlen.» Die Türsteher hätten auch die Aufgabe gehabt, Mitglieder einer anderen Triaden-Gang in Schach zu halten, fährt Jackie Pullinger fort. Sie selber hatte offenbar keine Schwierigkeiten mit den Gangstern; Einwohner, die sich neutral verhielten und keiner Gruppe oder Lobby angehörten, schienen in Ruhe gelassen worden zu sein. In ihrem Buch «Chasing the Dragon» schildert Jackie Pullinger

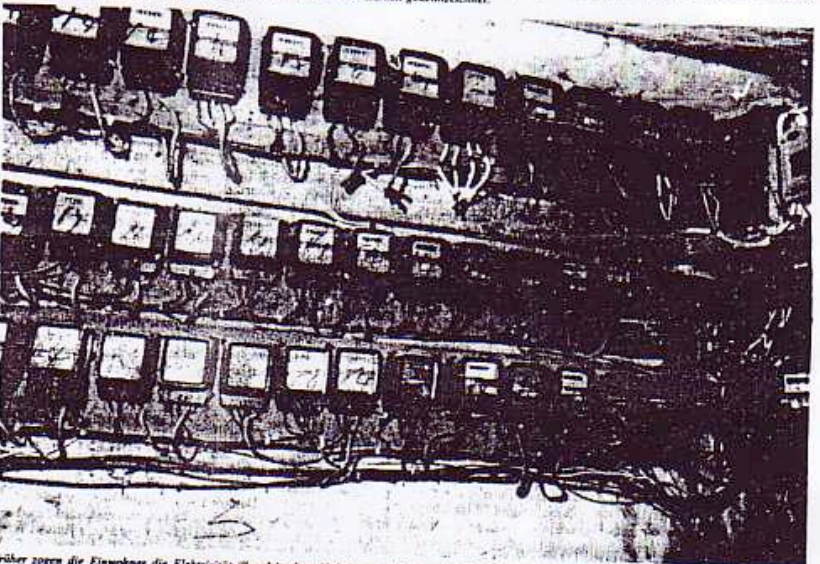


Tausende von Briefkästen für die rund 37 000 Einwohner. Kein Postbote reist sich in Hongkong um den Job, im gefährlichen und ratenversuchten Labyrinth der Walled City Briefe auszutragen. Um der Chaos Herr zu werden, hat das Wohnbauministerium die einzelnen Blöcke und Wohnungen mit Buchstaben und Zahlen gekennzeichnet.

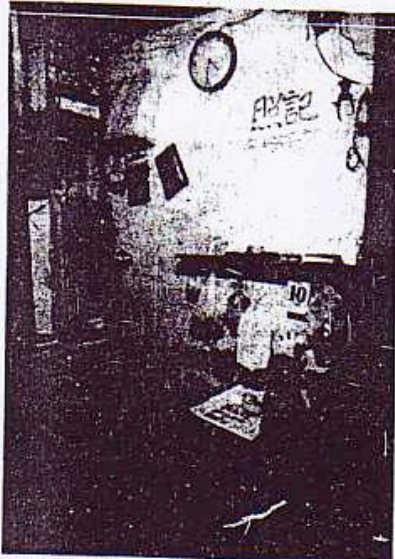


kenbett nach ihr gerufen, später mit dem Fixen aufgehört und sich zum Christentum bekehrt habe. Se non è vero...

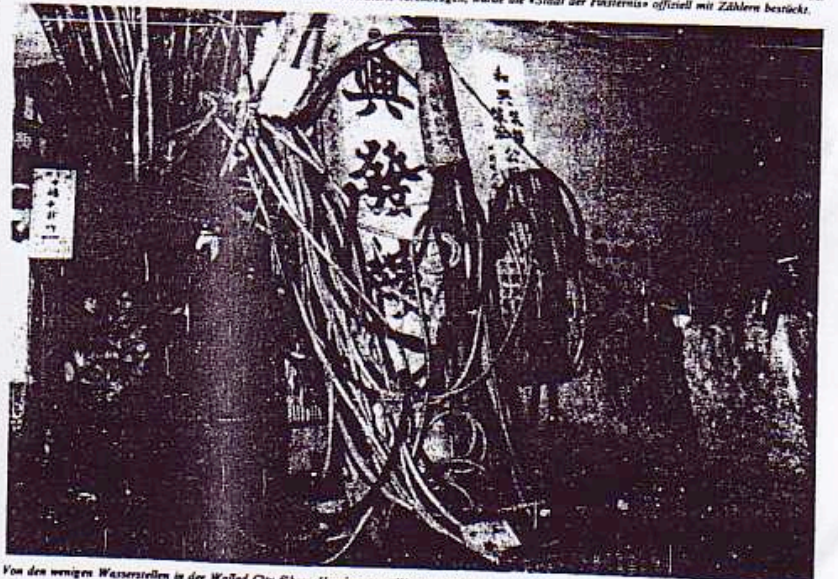
Die Schilderungen der früheren schlimmen Zustände in Walled City werden vom «Kaifong Welfare Advanced Committee» bestätigt. Im ersten Stockwerk hat dieses Bürgerkomitee einen freundlichen Raum eingerichtet. Vizepräsident Chan Hip Ping sitzt unter der Walled-City-Flagge, einer stilisierten Mauer auf rotem Hintergrund, und weist durchs Fenster auf die andere Strassenseite: «Dort ist Hongkong!» Und er fügt hinzu: «Hier ist China.» Chan Hip Ping erklärt, dass sich früher eine Mehrheit der Einwohner, darunter viele chinesische Flüchtlinge, die «illegals» in Hongkong wohnten, für die Souveränität der Walled City eingesetzt habe. Heute, da Hongkong bereits in wenigen Jahren an China heimfallen werde, sei diese Frage nicht mehr so wichtig. Obwohl sich die Lage eindeutig gebessert habe, sei die Triaden vertrieben worden sind, sei die Mehrheit der Einwohner heute den Umsiedlungsplänen der Hongkonger Behörden freundlich gesinnt, trotz den zu gewärtigenden, hohen Mietpreisen. Im Komitee gibt es eine einzige Gruppe, die geschlossen gegen den Abbruch kämpft: die Zahnärzte. Rund 200 von ihnen gibt es hier: Gebisse liegen in den Schaufenstern ihrer Boutiquen auf roten Sammetkissen oder auf Seide. Schon immer wurde hier ohne Lizenz praktiziert – und billig, was viel Kundschaft aus ganz Hongkong anlockte. Auf «chinesischem» Territorium hatten die Behörden Hongkongs kein Interventionsrecht. Michael Yip Wah Man, ein freundlicher Mittdreissiger, Besitzer einer kleinen, hellen Zahnpraxis, meint, er müsste ausserhalb seines Viertels wieder ganz von vorne anfangen, als Laborant oder Techniker, denn auf Hongkonger Territorium bekäme er auf Grund seiner Zahntechniker-Ausbildung nie eine Bewilligung für eine eigene Praxis. «Uns in der Walled City hat man immer die Schuld an der ganzen Kriminalität Hongkongs zugeschoben. Überhaupt», meint der Dentist, «könnten es die Politiker noch bereuen, wenn sie kein Hak Nam, kein Zentrum der Finsternis und des Bösen, mehr haben, auf das sie zeigen können. Wie sagt doch das Sprichwort? Ohne Finsternis kein Licht.»



Früher zogen die Einwohner die Elektrizität illegal in die «Hak Nam» («Finsternis, Übernahme für Walled City), weil die Esklave-Enklave von der Infrastruktur Hongkongs ausgeschlossen war. Um der Licht-Finsternis vorzubeugen, wurde die «Stadt der Finsternis» offiziell mit Zählern bestückt.



Leben auf kleinstem Raum. Die Einwohner von Walled City müssen sich mit wenigen Quadratmetern begnügen.



Von den wenigen Wasserstellen in der Walled City führen Hunderte von Wasserleitungen in die Häuser.